

Der Heeresreformer

General der Infanterie Rudolf Schmundt trat 1914 bei Ausbruch des **Ersten Weltkriegs als Kriegsfreiwilliger** in das Deutsche Heer ein und begründete damit seine soldatische Laufbahn. Er sollte es später bis zum **Chefadjutanten der Wehrmacht bei Hitler** und zum Chef des Personalamtes im **Oberkommando des Heeres** bringen. Schmundt erlag am 1. Oktober 1944 den Verletzungen, die er beim **Attentat auf Hitler** durch Oberst Claus Schenk von Stauffenberg **am 20. Juli 1944** davongetragen hatte.

Geboren wurde Rudolf Schmundt am 13. August 1896 im lothringischen Metz als Sohn des preußischen Majors Richard Schmundt, der es später im Ersten Weltkrieg zum General brachte. Dienstbedingt zog die Familie häufig um. Schmundt besuchte in Brandenburg das Von-Saldern-Realgymnasium, das er am 4. August 1914 mit dem Notabitur abschloß. Er trat dann sogleich als Fahnenjunker in das Regiment seines Vaters, das Füsilierregiment „Prinz Heinrich von Preußen“ (brandenburgisches) Nr. 35, ein, mit dem er am 30. September 1914 an die Westfront ging und an den Materialschlachten an der Somme, an der Marne und in der Champagne teilnahm. Schmundt wurde am 22. März 1915 Leutnant, erhielt das Eiserne Kreuz 2. (20. Mai 1915) sowie 1. Klasse (November 1916). Er avancierte am 15. März 1916 zum Bataillons- und am 11. Juli 1917 zum Regimentsadjutanten. Dies war offenbar die ideale Verwendung für ihn, denn er war kommunikativ, kameradschaftlich, gewandt im schriftlichen Ausdruck, mit gutem Gedächtnis in Personalangelegenheiten, dabei diskret und selbstbewußt.

Nach Kriegsende wirkte er an der Niederschlagung des Spartakistenaufstandes 1919 in Berlin mit. Seit 25. August 1919 tat Schmundt Dienst als Ordonnanzoffizier im Infanterieregiment Nr. 5 der Reichswehr. Am 1. Januar 1921 wur-

de er in das 9. (preußische) Infanterieregiment in Potsdam übernommen, das als Traditionstruppenteil die Überlieferung der preußischen Garde fortführte. Man betraute ihn hier am 28. Dezember 1921 zunächst mit der Tätigkeit als stellvertretender Regimentsadjutant. In den Jahren 1923 und 1924 diente Schmundt in mehreren Kompanien, bevor er von April bis August 1925 an einem Lehrgang der Heereswafenschule teilnahm. In dieser Zeit holte er die reguläre Offiziersausbildung nach, die er kriegsbedingt bisher nicht ableisten konnte. Nach erfolgreichem Abschluß wurde

Schmundt am 1. Mai 1926 zum Oberleutnant befördert, nach über elfjähriger Stehzeit im Dienstgrad Leutnant.

Seit 1. Juni 1926 Adjutant des I. Bataillons, übernahm er am 1. August 1927 den Posten des Adjutanten dieses traditionsreichen Regiments.

Am 14. Oktober 1926 hatte Schmundt in der Potsdamer Garnisonskirche Anneliese von Kummer geheiratet. Aus dieser Ehe gingen vier Kinder hervor.

Ernennung zum Chefadjutanten

Im Herbst 1929 endeten für die junge Familie „diese schönsten Jahre“ des gemeinsamen militärischen und privaten Lebens, und Oberleutnant Schmundt wurde zur Generalstabsausbildung in den Stab der 1. Division nach

Schmundt erhielt 1915
das Eiserne Kreuz 2. so-
wie 1916 das Eiserne
Kreuz 1. Klasse.



Als Personalchef des Heeres beschleunigte Schmundt die Beförderung von Offizieren und förderte damit die Dynamik der Führung.



Königsberg/Pr. beordert. Während seiner Ausbildung wurde er am 1. Februar 1931 zum Hauptmann befördert.

Am 1. Oktober 1932 versetzte man ihn in die Organisationsabteilung des Truppenamtes im Reichswehrministerium. Hier und in der Abteilung Landesverteidigung blieb er drei Jahre lang. In dieser Verwendung arbeitete er mit an Verfahren, die eine Umwandlung der als Berufsheer strukturierten Reichswehr in eine Wehrpflichtarmee ermöglichen sollten.

Vom Sommer 1935 bis zum Herbst 1936 war Schmundt Kompaniechef im 2. (preußischen) Infanterieregiment in Allenstein. In diese Zeit fiel am 1. Januar 1936 seine Beförderung zum Major. Seit Oktober 1936 im Generalstab der 18. Infanteriedivision in Liegnitz, erfuhr er in dieser Funktion im Januar 1938, daß er zum „Chefadjutanten der Wehrmacht beim Führer und Reichskanzler“ ernannt worden war. Die Ernennung ging von Generalmajor Wilhelm Keitel aus, der Schmundt aus seiner Potsdamer Adjutanten- und Truppenamtszeit kannte.

Schmundt stieg rasch auf. Am 1. Oktober 1938 wurde er Oberstleutnant, bereits am 4. August 1939 Oberst und am 1. Januar 1942, mit 45 Jahren, Generalmajor. Dies ist nicht verwunderlich, hatte er doch ein Herz für die Truppe, hörte sich die Sorgen der Frontbefehlshaber an und bemühte sich, bei Hitler und anderen Kommandostellen zu vermitteln, so gut er konnte.

Schmundts Tätigkeit als Chefadjutant gewann um die Jahreswende 1939/40 kriegsentscheidende Bedeutung, als er den „Manstein-Plan“ der Heeresgruppe A unter Umgehung des Oberkommandos des Heeres direkt an Hitler herantrug. Dieser verfolgte ähnliche Gedanken, nämlich Frankreich mit einem massierten Panzervorstoß durch die Ardennen zu Fall zu bringen.

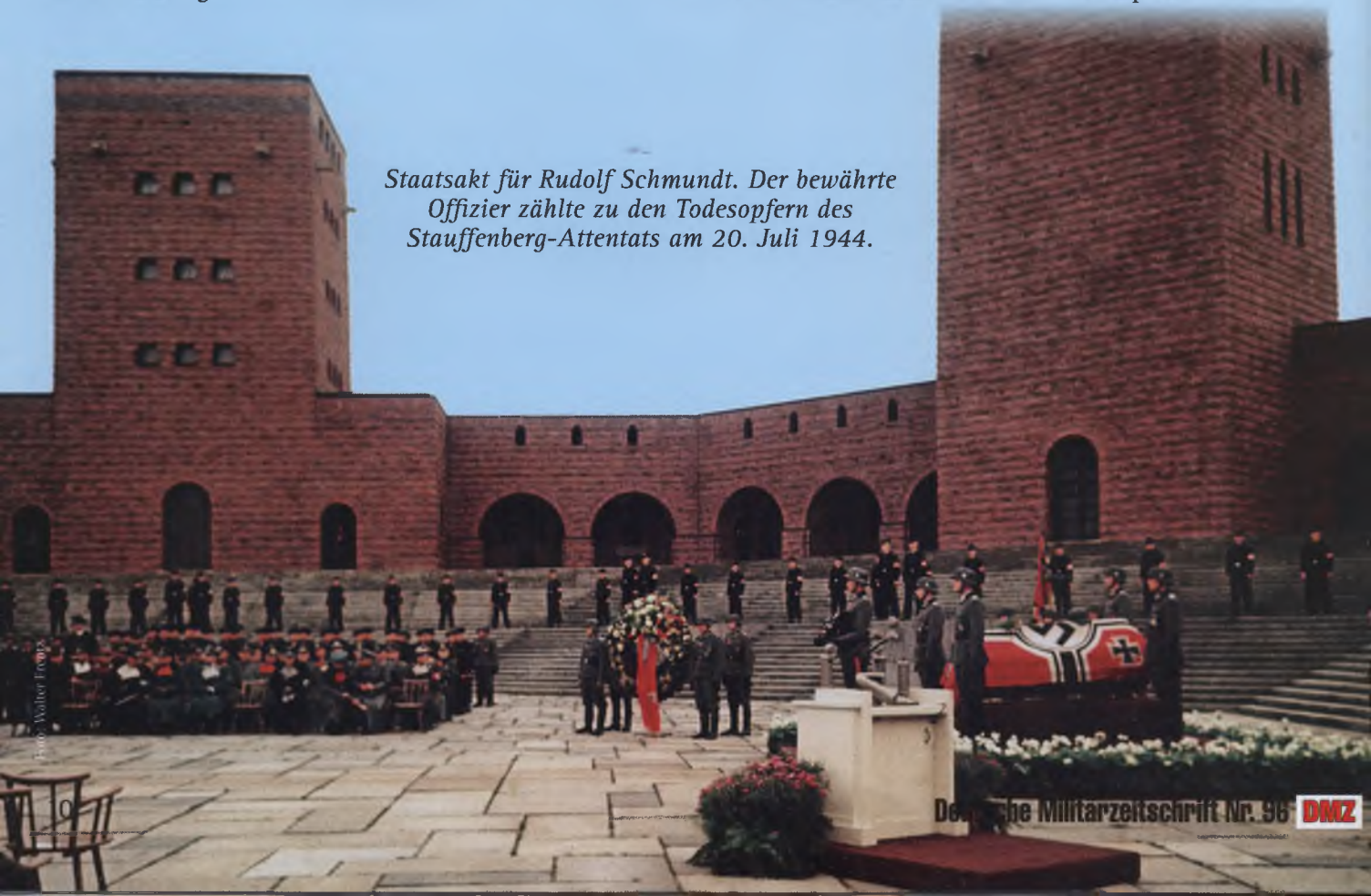
Schmundt fuhr im Auftrage Hitlers oft an die Front. Im Februar 1941 begleitete er General Erwin Rommel nach Afrika, um dem italienischen Bundesgenossen einen deutschen Truppeneinsatz auf diesem Kriegsschauplatz schmackhaft zu machen – der war aufgrund der italienischen Selbstüberschätzung dort nötig geworden, wollte man die Katastrophe abwenden.

Am 1. Oktober 1942 wurde Schmundt als Chefadjutant Hitlers außerdem Personalchef des Heeres. Er erhielt den Auftrag, die Offizierspersonalpolitik grundlegend zu ändern. Grund war, daß seit Kriegsbeginn 16.000 Offiziere gefallen oder dienstunfähig geworden waren, das waren 30 Prozent des aktiven Offizierskorps. Um diese Verluste auszugleichen, bildete man mehr Soldaten zu Offizieren aus, im Herbst 1942 fast fünfmal mehr als 1941. Außerdem hatte man die Stehzeiten in den einzelnen Dienstgraden verkürzt und schließlich am 7. Juni 1942 die Leistungsbeförderung eingeführt. Grundlage dafür waren soziale Aspekte, die den ständischen Prinzipien des alten Offizierskorps entgegenwirken sollten. Denn vorher war das Rangdienstalter ausschlaggebend für eine Beförderung gewesen, nach der ein älterer Leutnant ohne Fronterfahrung schneller befördert wurde als ein junger, der sich bereits im Kriegseinsatz bewährt hatte. Schmundt schrieb in seinem Tätigkeitsbericht: „In Zukunft soll jeder junge Deutsche, aus allen Kreisen der Bevölkerung ohne Rücksicht auf Herkunft, nur ausgelesen aufgrund der Persönlichkeit und Bewährung vor dem Feinde, Offizier werden können.“

Opfer des Attentats vom 20. Juli

Im Oktober 1942 beschloß man die Abschaffung des Hochschulstudiums für ausgewählte Offiziere, denn laut Schmundt sei ein studierender Offizier ein Widerspruch in sich.

Staatsakt für Rudolf Schmundt. Der bewährte Offizier zählte zu den Todesopfern des Stauffenberg-Attentats am 20. Juli 1944.





Die Leistungsbeförderung wurde im Oktober und November 1942 auch in der Luftwaffe und bei der Waffen-SS eingeführt. Die Kriegsmarine praktizierte sie bereits seit Kriegsbeginn.

Durch die enorme Beschleunigung der Beförderung von Offizieren wurde zweifellos die Dynamik der Führung gefördert, wurden fähige Soldaten für ihren Einsatz ausgezeichnet und wurde ihnen gleichzeitig die Möglichkeit gegeben, sich auf höheren Dienstposten zu bewähren. Dies kann man als bemerkenswerte sozial-reformerische Errungenschaft in der deutschen Heeresgeschichte bezeichnen, vergleichbar nur mit dem Wegfall des Adelsprivilegs bei der Besetzung von Offiziersstellen durch die preussischen Heeresreformen zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Am 1. Januar 1943 war Schmundt Generalleutnant geworden.

Als Oberst Claus Graf Schenk von Stauffenberg am 20. Juli 1944 seine Bombe im Führerhauptquartier in Ostpreußen zündete, wurde Schmundt schwer verletzt. Er verlor das linke Auge, erlitt eine Gehirnerschütterung, Verbrennungen und schwere Verletzungen an beiden Beinen. Am 25. Juli 1944 besuchte Hitler die Verletzten des Attentates im Lazarett Carlshof bei Rastenburg und beförderte Schmundt mit Wirkung vom 1. September 1944 zum General der Infanterie. Das Befinden Schmundts verschlechterte sich Ende September rapide, er war stundenlang bewusstlos und versank in Fieberdelirien. Am 1. Oktober 1944 ist er schließlich verstorben.

Hitler ehrte seinen langjährigen Chefadjutanten am 6. Oktober 1944 mit einem Staatsakt im Reichsehrenmal Tannenberg. Die Trauerrede hielt Generalfeldmarschall Ernst Busch, ein Kamerad Schmundts aus den Tagen beim Infanterieregiment 9 in Potsdam. Außerdem verlieh ihm Hitler zur „Würdigung seiner wesentlichen Verdienste“ als erstem Deutschen die höchste Stufe des Deutschen Ordens



Mit Lupe, Atlas und Lagekarte: Schmundt (3. v.r.) während einer Lagebesprechung mit Hitler.

mit Schwertern. Tags darauf wurde Schmundt auf dem Invalidenfriedhof in Berlin beigesetzt.

Nicolaus von Below, Luftwaffenadjutant im Führerhauptquartier, urteilte über Schmundt, dieser sei das Gegenteil seines Vorgängers Friedrich Hoßbach gewesen: „Wie diesem jede Warmherzigkeit fehlte, besaß Schmundt die aufgeschlossene Verbindlichkeit, die ein Offizier für seine Kameraden und Untergebenen haben muß. Schmundt konnte ausgesprochen fröhlich sein. [...] Die große Gewissenhaftigkeit, seine persönliche Bescheidenheit und Uneigennützigkeit trugen ihm das Vertrauen Hitlers ein. [...] Er faßte seine Stellung als rein militärische Aufgabe auf. Besonders lag ihm an einem guten Verhältnis zwischen Hitler und der Führung des Heeres.“

OLAF HASELHORST

Werner Landhoff Die Opfer des 20. Juli 1944



Kollateralschaden einer höheren Moral? – Wenn es um die Verschwörer des Widerstandes gegen Hitler geht, verstummt der öffentliche Diskurs. Wer könnte es wagen, Kritik zu üben an Männern wie Claus von Stauffenberg und seinen Mittätern? Der Autor wagt diesen Tabubruch und stellt die Opfer des Bombenanschlages im Führerhauptquartier „Wolfsschanze“ in den Mittelpunkt: Zu Tode Gebrachte, Schwerletzte und andere Verletzte werden in Biographien gewürdigt und damit endlich dem Vergessen entrissen. – Der Autor macht bei den Opfern nicht halt,

sondern unterzieht das ganze Attentatsunternehmen und seine führenden Köpfe einer kritischen Prüfung in charakterlicher, ethisch-moralischer, politisch-historischer und rechtlicher Hinsicht. 336 S., viele farb. u. s/w. Abb., geb. im Großformat. Art. 110974 € 25,95

Fritjof Schaulen Die deutsche Militärelite 1939–1945

Zeitgeschichte in Farbe. – Weltweit wird die deutsche Militärelite des Zweiten Weltkrieges bestaunt: Wie schafften es die Reichsregierung und ihre Wehrmacht, fast der ganzen Welt zu trotzen? Die Oberbefehlshaber von Heer, Marine, Luftwaffe und SS, wichtige Generalstabsoffiziere, die Generalfeldmarschälle, eine große Zahl von Armee- und Heeresgruppenführern sowie die kleine Gruppe der Träger der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung – des Ritterkreuzes mit Eichenlaub, Schwertern und Brillanten – zeigt dieser Bildband in bisher unveröffentlichten Farbfotos von überwältigender Schärfe und Brillanz. Mit der sachkundigen Einführung des Historikers Fritjof Schaulen, die den zeitgenössischen Kontext objektiv darstellt. 160 S., durchgängig vierfarbig, geb. im Atlas-Großformat. Art. 102256 € 25,95



DMZ

DMZ-Versand

Postfach 52 • 24236 Selent
Tel. 04384/59700

Deutsche Militärzeitschrift

DMZ

11781

www.dmz-netz.de



Nr. 96 • November – Dezember 2013 • € 7,50
 Österreich € 8,50 • Schweiz CHF 14,80 • Luxemburg/Italien € 8,80



Im Interview:

Prof. Alexander Dugin
 Russischer Politologe

Dr. Tomislav Sunić
 Ehem. kroatischer Diplomat

Kevork Elmassian
 Journalist und Nahost-Experte

Die „Panther- stellung“

Ringeln an der Ostfront 1943



Elite der US-Armee

Die U.S. Army Rangers

Vom Zweiten Weltkrieg bis heute

Chefadjutant der Wehrmacht

General Rudolf Schmundt

Opfer des Attentats vom 20. Juli 1944

Bundeswehr

Der „Eagle“ V

Neues Radfahrzeug

